

Wiesbadener Tagblatt.

48. Jahrgang.
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die
Post 1 Mk. 60 Pfg. vierteljährlich für beide
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

17,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:
Die einspaltige Beizeile für lokale Anzeigen
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —
Reclamen die Beizeile für Wiesbaden 50 Pfg.,
für Auswärts 75 Pfg.

Anzeigen-Aufnahme für die Abend-Ausgabe bis 11 Uhr Vormittags, für die Morgen-Ausgabe bis 8 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur nächsten Erscheinenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 198.

Heftnummer No. 52.

Sonntag, den 29. April.

Heftnummer No. 52.

1900.

Morgen-Ausgabe.

Für Mai und Juni
auf das

„Wiesbadener Tagblatt“

zu abonnieren, findet sich Gelegenheit im Verlag Langgasse 27, bei den Ausgabestellen, den Zweig-Expeditionen in den Nachbarorten und sämtlichen deutschen Reichspostanstalten.

Politische Uebersicht.

Nach der Ruhepause der Osterferien ist die parlamentarische Arbeit wieder in ihre Rechte eingetreten. Im Reichstag ist es zwar bisher noch ein recht kleiner Chor, welcher den Mundgesang ertönen lassen kann: „hier sind wir versammelt zu löblichem Thun!“, aber noch darf die Hoffnung gehegt werden, daß sich allgemach eine stärkere Anzahl von dem Reiches Sendboten in dem prächtigen Haus am Königsplatz in Berlin einfänden werde, um ihren parlamentarischen Pflichten zu genügen. Bisher hat sich die Thätigkeit des Reichstags der Aufgaben sekundären Ranges zugewandt und die Fragen von primärer Bedeutung, die Flottenvorlage, die Fleischbeschauvorlage und die lex Heinze, harren noch der Klärung. Was die letzte Frage anbetrifft, so scheint es zwar festzustehen, daß noch weitere Versuche zur Rettung der lex Heinze zu erwarten sind, aber an einen Erfolg dieser Versuche wird nirgends ernstlich geglaubt. In der Fleischbeschaufrage nähern sich die Kompromiß-Verhandlungen ihrem Abschluß, den die scharfe Opposition aus dem Lager des Bundes der Landwirthe vergeblich zu hindern bemüht ist. Auch in der Frage der Flottenvergrößerung haben sich die Aussichten für eine Einigung zwischen der Regierung und der Mehrheit des Reichstags sichtlich verstärkt, und die Verhandlungen in der Budgetkommission des Reichstags zeigen, daß nirgends ernstlich an einen Konflikt zwischen der Regierung und der Volksvertretung aus Anlaß der Flottenvorlage geglaubt wird.

Ernsthaften Konflikten scheint dagegen in Oesterreich das Kabinett Körber entgegenzugehen, denn der von uns niemals getheilte fromme Glaube an die Versöhnlichkeit der Tschechen entpuppt sich allmählich als ein Köhlerglaube. Je näher die Entscheidung über den Ausgleich zwischen Deutschthum und Tschechentum heranrückt, desto mehr zeigt es sich, daß die österreichische Regierung sich einer starken und fast unbegreiflichen Selbsttäuschung hingab, als sie an die Versöhnlichkeit des Tschechentums glaubte. Ein Sprachengesetz, welches Deutsche und Tschechen zufriedenstellt, wird keine österreichische Regierung, und sei sie noch so finbig, erfinden können, denn die Hauptelgentümlichkeit des Tschechentums, welche es niemals ablegen wird, ist die anmaßende Begehrlichkeit. Ist doch die Begehrlichkeit charakteristisch, mit der die tschechische Presse die bevorstehende Reise des Kaisers Franz Josef nach Berlin kommentiert, denn die Tschechen sehen in dieser Reise mit Recht eine neue Verkräftigung des Dreibundgedankens. Neben dem Deutschenhaß bildet aber der Dreibundhaß, welche beide für sie

gewissermaßen gleichbedeutend sind, den Kern der politischen Ideenwelt der Tschechen.

Im Uebrigen sind diejenigen im Irrthum, welche der Reise des Kaisers Franz Josef eine weitergehende Bedeutung zuschieben, als die einer Kundgebung für den unerschütterlichen Fortbestand des Dreibundes, einer Kundgebung, die dadurch verstärkt wird, daß als Vertreter Italiens der Prinz von Neapel zu dem Fest der Großjährigkeit des deutschen Kronprinzen erscheint. Daß aber die aus Anlaß dieses Festes erfolgende Zusammenkunft keinerlei weitere und vor Allem keinerlei aggressive Ziele verfolgt, geht am besten daraus hervor, daß auch Rußland, dessen Politik in letzter Zeit mehrfach als in schroffem Gegensatz zu der Politik Oesterreichs oder gar des Dreibundes stehend hingestellt wurde, einen Vertreter, den Großfürsten Konstantin Konstantinowitsch, zu dem Fest an den Berliner Hof entsendet.

Der vielfach und besonders in Oesterreich verbreitete Glaube, daß in Rußland eine starke Neigung bestehe, auf dem Balkan zu puschen, hat recht wenig Wahrscheinlichkeit für sich, denn Rußland ist zur Zeit und noch auf Jahre hinaus so vollauf in Asien beschäftigt, daß es schwerlich besondere Neigung verspüren dürfte, auch in Europa wieder den „Hecht im Karpfenteich“ zu spielen. Daß es auf dem Balkan hin und wieder lebhafter hergeht, sind wir allzu sehr gewöhnt, um deshalb gleich unsere Nerven aleritirt zu lassen. Selbst der Konflikt zwischen den Vereinigten Staaten von Amerika und der Türkei, welche noch immer räthelt, wie aus den armenischen Wirren herrührenden Entschädigungsverpflichtungen zu erfüllen, hat die Ruhe Europas wenig gestört, und nach wie vor wird, trotz aller Abneigung der Pforte gegen das Schuldenbegraben, auf eine friedliche Beilegung dieses Konfliktes gerechnet.

Als völlig in nebelhafte Ferne gerückt erscheinen dagegen die Friedensaussichten, die sich hier und da in Bezug auf den südafrikanischen Krieg geltend gemacht haben. Diese Friedensaussichten werden naturgemäß umso geringer, je mehr die Engländer auf dem Kriegsschauplatz vom Glück begünstigt werden. Das ist in letzter Zeit aber ganz unverkennbar geschehen. Wenn die strategische Bedeutung des Einfaches von Wepener auch an sich nicht überdacht werden darf, so hat doch das erfolgreiche Vordringen der englischen Armee gezeigt, daß diese ihre schweren Verluste einigermaßen überwunden und die Kraft der Offensive wieder gewonnen hat. Es ist jedoch kein Grund vorhanden, die militärische Wirkung des letzten englischen Erfolges allzu hoch anzuschlagen, da es den Buren allem Anschein nach gelungen ist, sich den Rückzug nach Norden zu sichern. Hier, im Norden von Bloemfontein, werden sich erst die ernsthaften Kämpfe abspielen, da sich dort, in der Richtung auf Kronstadt, die Verteidigungslinie befindet, welche die Buren von vornherein für einen entschiedeneren Widerstand in Aussicht genommen hatten. Jedenfalls haben auch die letzten Kämpfe, obwohl sie für die Engländer siegreich ausgingen, diese auf Neuem darüber aufgeklärt, daß sie um jeden Fuß breit Boden im Orange-Freistaat und erst recht in der Transvaal-Republik schwer und blutig werden kämpfen müssen, und diese Erkenntniß hat die Kriegseuphorie Englands trotz der letzten Erfolge ganz unverkennbar und wesentlich gedämpft.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 29. April.

— **Geschichtskalender.** 22. April. 1897: Geschehens zwischen Türken und Griechen bei Velestino. 1897: Brand der großen Infanteriekaserne zu Jivodon. 1883: Hermann Schultze-Delitzsch. 1859: Oester. Truppen überschreiten den Ticino, was Napoleon III. als Kriegserklärung erklärt. 1848: Niederlage der Polen bei Kions. 1880: Katharina v. Stena, die Heilige.

— **Der Unfall des Großherzogs von Luxemburg,** von dem der „Berliner Lokal-Anzeiger“ zu melden wußte, stellt sich als eine fette Gänse des genannten Sensationsblattes heraus. Der „M. R.“ ist in der Lage, berichten zu können, daß die Nachricht von einem Wagenunfall Sr. Kgl. Hoheit des Abzogla völlig unwahr ist.

— **Der zweite Sonntag nach Ostern** führt den lateinischen Namen „Misericordias Domini“ (d. h. „die Gnade des Herrn“), nach Psalm 133, Vers 2: „Ich will singen von der Gnade des Herrn ewiglich und seine Wahrheit verkünden mit meinem Munde für und für.“ Dieser Vers wurde als Stück der Liturgie beim Beginn der Messe (lateinisch) gesungen.

— **„Bürgerhaal“.** Auf das vorzüglich gewählte Programm des Variété-Theaters „Zum Bürgerhaal“ machen wir hierdurch aufmerksam. Die ausgezeichnete Sourette Fräulein Erna Nolla erntet für ihre Leistungen allabendlich große und schöne Erfolge, ebenso der so beliebte Instrumental-Komiker Hennert Stange, da seine Original-Couplets Schläger sind. Herr Garcia, Schattensilhouettist, und Herr Carlo, Jongleur, sind Künstler ersten Ranges. Fräulein Lucie Hernandez, Konzertsängerin, erntet das stets zahlreich anwesende Publikum mit ihrem Gesang. Auch sei des Herrn Don Carlo, des vorzüglichen Bauberkünstlers, der gewandt, sicher und elegant arbeitet, und Herrn Nollachs mit seinem selbstherundenen Modenapparat anerkennend und lobend gedacht. Die Hauskapelle (Direktion Kapellmeister Glauß) macht ihre Sache ebenfalls gut.

— **Kunstflieger Spiegel.** Im vom „Tagblatt“ veröffentlichten Reiseprogramm der Kurverwaltung wird bekannt gegeben, daß am 9. Mai während des ersten großen Gartenfestes der Luftschiffer Spiegel einen Ballonaufstieg unternehmen wird. Dieser eine schwierige Aufstieg des Genannten lesen wir im „Chemnitzer Tagblatt“: Sonnenklar begann der Tag, an dem sich der Ballonführer Paul Spiegel vorgenommen, seine erste diesjährige Aufahrt mit seinem selbstherbauten Niesenballon in Chemnitz zu unternehmen. Große Temperaturerwartungen liegen erkennen, daß die Füllung des Ballons nicht gleichmäßig vor sich gehen werde. Selbst dem erfahrenen Luftschiffer ist es unter solchen Umständen nicht möglich, voraus zu sagen, wie lange Zeit die Füllung des Ballons in Anspruch nehmen werde. Sind doch allein für den Spiegel'schen Niesenballon 500 Kubikmeter Leuchtgas erforderlich, um das Fahrzeug fertig zur Abfahrt zu bringen. Aus dem erwähnten Grunde verzögerte sich auch am Sonntag, den 22. April, die Abfahrt, der beizuwohnen sich Tausende von Zuschauern am Nachmittag im Waldschloßchen in Hilberdorf eingefunden hatten. Ihre Geduld wurde auf eine Probe gestellt. Endlich machte Herr Spiegel den Versuch, den Ballon zur Aufahrt fertig zu stellen. Die den Ballon haltenden Hilberdorfer freiwilligen Feuerwehrleute, die sich während ihres Dienstes sehr bewährten, und der Assistent des Herrn Spiegel wurden beauftragt, bei Ablassen des Ballons ganz besonders Acht zu geben, da die große Anzahl Bäume, die den sonst günstigen Füllungsplatz umgeben, leicht bei der Aufahrt gefährlich für den Ballon werden können, wenn er durch einen plötzlichen Windstoß in sie hineingedrängt wird. Herr Spiegel betrat den Rand der Korbgondel und gab das Kommando „Los!“, im selben Augenblick aber lag die Korbgondel mit ihren Ankeren bereits in den Bäumen und verwickelte sich in den Ästen derart, daß der kühne Luftschiffer gezwungen wurde, auf den die Gondel und das Netz verbundenen Tragseilen zu klettern, das Netz zu nehmen und die unterhalb befindliche Gondel durch Zerschneiden der Seile zu befreien, und sie mit Anker, Ankertaue, Ballondecke und Ballast zur Erde fallen zu lassen. Der Ballon, von seinen Fesseln befreit, stieg sofort empor, um seinen nur auf dem schmalen Trag-

(Nachdruck verboten.)

Londoner Brief.

(Von unserem Korrespondenten.)

Der Prinz von Wales und die Pariser Ausstellung. — Vergnügungsreise auf dem Kriegsschauplatz. — Gesellschaftsleben. — Theater. — Mrs. Patrick Campbell. — Sir Henry Irving. — Das deutsche Theater in London. — Besondere Besprechungen. — Ladengeschäften. — Dienstboten.

— 24. April.

Wie die Königin mit ihrer Reise nach Irland einen politischen Zweck verbunden, so soll nun auch der Prinz von Wales den Besuch der Pariser Ausstellung planen, um dadurch bessere Beziehungen zwischen England und Frankreich anzubahnen. Nun, warum sollte der Prinz nicht auch die Ausstellung besuchen, wie es andere Menschen gern thun. Er wird den Franzosen gewiß willkommen sein. Und sollte es ihm in den Sinn kommen, etwa Oberammergau oder vielleicht gar Berlin mit seinem Besuch beehren zu wollen, so würde der Dinkel unseres Kaisers und englische Thronfolger gewiß auch willkommen sein. Ja, derartige Bestrebungen, durch solche Besuche ein besseres Einvernehmen zwischen den verschiedenen Nationen herbeizuführen, sind recht anerkennenswerth und verdienen jedes Entgegenkommen, aber die Engländer sollten sich doch hüten, von solchen Schritten nicht gar zu viel Aufhebens zu machen und sich nicht allzu viel Erfolg versprechen. Wenn England in diesem Augenblick in der ganzen Welt verhaßt ist, so ist das weder die Schuld der Königin noch des Prinzen von Wales. Warum sollten sie also nicht überall willkommen sein? Aber ihr Besuch kann doch Niemand in seinem Urtheil über das Vorgehen der Engländer in Südafrika, das jenes Sinken ihres Ansehens veranlaßt hat,

irgendwie beeinflussen. Sollte das beabsichtigt werden, so könnten sich die hohen Herrschaften nur das Reisegeld sparen.

Die Reiselust hat sich in Verbindung mit dem Krieg aber auch sonst in auffallender Weise bemerkbar gemacht. Südafrika ist im Augenblick das allbeliebteste Reiseziel für Vergnügungsreisende sowohl, wie für Solche, die Angehörige im Felde haben. Lady Roberts mit ihren Töchtern ist längst dort. Die Herzogin von Teck traf gerade ein, als der Herr Gemahl nur mit knapper Noth der Gefangen-nahme entkam, und viele andere Damen sind hinausgezogen. Ein Reise-Bureau wird „persönlich geführte“ Touren in großem Maßstab nach Südafrika arrangiren, — wenn demselben nicht vorher noch das Handwerk gelegt wird. Derartige Unternehmen liefern so recht einen Beweis von dem sportlichen Interesse, das man hier an dem Krieg nimmt. Ich will natürlich durchaus nicht behaupten, daß das englische Volk bewußt den Krieg nur als einen Sport betrachtet, aber die aufregenden Ereignisse desselben — seien sie guter oder böser Natur — sind so recht dazu angethan, die dem Engländer nun einmal in so ausgeprägtem Maße angeborenen sportlichen Instinkte mit Nahrung zu versorgen und den Krieg populär zu machen, umso mehr, als ja die tonangebenden Schichten der Bevölkerung weniger von den Opfern betroffen werden, die derselbe erheischt, und bei der außerordentlichen Ueberlegenheit aller Hilfsmittel auf ihrer Seite ja auch so viel mehr Aussicht haben auf einen für sie günstigen Ausgang des Krieges.

Und so hat sich denn auch der Muth wieder gehoben, der durch die unerwarteten Niederlagen etwas gedämpft war, und das Gesellschaftsleben der eben beginnenden Saison fängt an, sich im Allgemeinen ganz lustig zu ent-

wickeln, wenn auch zahlreiche Familien durch Trauerfälle verhindert sind, daran sich zu betheiligen, und andere sich wenigstens äußerlich eine gewisse Zurückhaltung auferlegen möchten, wie sie dem Ernst der Zeit angemessen wäre. So wird auch immer noch gern von dem mangelhaften Besuch der Theater geredet. Man merkt aber kaum, daß dieselben wirklich leerer sind, oder daß die Billette für die erfolgreicheren Stücke leichter zu erlangen sind als sonst; während die Variété-Theater, wie das Alhambra und Empire, die sich die Pflege eines aggressiven Patriotismus zur besonderen Aufgabe stellen, die unheilvollen Brutsitäten des „Jingoismus“, mehr überfüllt sind denn je.

Mrs. Patrick Campbell, eine der genialsten Darstellerinnen Englands, die zumal in der Rolle der „zweiten Mrs. Tanqueray“ sich einen großen Namen erworben und augenblicklich wieder als Magda in Schubmanns „Gymnast“ große Begabung kund thut, hat jüngst ihren Gemahl im Kriege verloren, an dem derselbe als Sergeant theilgenommen. Sie war indessen, wie berichtet wird, schon im Alter von siebzehn Jahren mit ihm vermählt und hat fast immer getrennt von ihm gelebt.

Sir Henry Irving befindet sich bereits seit langer Zeit auf einer Gastspielreise in Amerika, das für viele englische Schauspieler einen so ergiebigen Wirkungskreis abgegeben und wo auch Sir Henry schon zum Oesteren große Triumphe gefeiert und andere begehrliche Dinge eingeheimst hat. Er spielt dort mit seiner Gesellschaft das alte Repertoire und wird nicht vor Juni zurück erwartet. Da aber auch sechs Monate lang vor seiner Abreise das von Sardou eigens für ihn geschriebene Drama „Mabespiere“ unangeseht Abend für Abend in London gespielt wurde, so wird mehr als ein Jahr vergehen, daß das Apocum, das doch

eingeführt. Der waghalsige Luftschiffer schallte für seine entschlossene Handlung tausendfältige Bravo-Rufe nach, für die er, die Mühe zum Abstieg durch Schwere, dankte. Man kann sich nur schwer eine gewagtere Fahrt denken: ohne jede Besichtigung schwebt der Luftschiffer, den Boden nicht einmal eine Stange während, zwischen Himmel und Erde. Trotz der gefährlichen Situation verläßt er nicht, die Höhen in Zwischenzeiten von 5 Minuten durch den mitgenommenen Aneroid-Barometer festzustellen. Die höchste Höhe, die er bei dieser Fahrt erreichte, betrug nach genauer Beobachtung 1800 Meter bei 3 Grad Reaumur Wärme. Spiegel selbst schildert den Eindruck, den er von dieser Fahrt hatte, wie folgt: „Trotz der Gefahr, die jeden Augenblick unter solchen Umständen für mich vorhanden war, hatte ich doch keine Angst. Die Herlichkeit ist es da oben: Toben, Lachen, das schreie Pfeifen eines herabstürzenden Eisenbahnzugs. Ein herrliches, ein wunderbares Panorama bietet sich einem, wenn man so wie ein Vogel durch die Luft dahinschwebt. Das Ventil darf bei einer derartigen Fahrt nicht benutzt werden, denn der Ballon könnte durch das Ablassen des Gases zu schnell zum Fallen kommen, und da der Luftschiffer in diesem Fall weder Ballast, noch Anker, also nichts zur Erleichterung der Landung Gegebenes mit sich führt, würde er sich der Gefahr aussetzen, bei einem plötzlichen Aufsteigen die Seile zu brechen. Es blieb also vorzuziehen, zu gehen. Das Gas hatte sich im Ballon durch die untergegangene Sonne und einbrechende Finsternis so abgekühlt, daß der Ballon rapid fiel. Die Ortschäften ringsumher, über welche ich dahinschwabte, erstreckten sich im Lichterglanz und Fackelglanz gleich erschienen die beleuchteten Straßen. Das Geräusch von unten herauf wurde härter, immer hörbarer das Hundegeschell, das unangenehm ertönte. Noch war der Ballon nur 100 Meter von der Erde entfernt, zum Glück befand er sich über einem Feld und nun galt es für den Luftschiffer, durch einen klugen Sprung kurz vor Anflug auf der Erde sich zu retten. Die Ventillinie hatte ich mir um den Leib geschlungen; von einer Höhe von 6½ Meter wagte ich den Sprung und kam glücklich auf der Erde an. Der weiche Boden hatte jede Erschütterung verhindert. Im nächsten Augenblick hatte ich durch das Festhalten der Ventillinie den Ballon in der Gewalt; das Ventil wurde gezogen und das Gas entströmte seiner Umhüllung. Pulsbereit waren sofort Leute zur Hand; nur der Besizer einer wässrigen Blase, auf der sich der Ballon bei der Entleerung befand, zeigte sich mir gegenüber wenig entgegenkommend, bis das Publikum selber, meine Partei ergreifend, energisch Protest gegen das unfehlbare Auftreten des Besizers erhob. Bei einem Haart hatte die glücklich verlaufene Fahrt noch mit einem Unglück, dessen Folgen kaum abzuwehren sind, geendet. Einer der Männer, die bei der Entleerung des Ballons behilflich waren, beging nämlich die Unvorsichtigkeit, ziemlich nahe der Ventillinie ein hellbrennendes Streichholz zu halten, was ich aber zum Glück sofort gewahrte und dem Manne eine Belehrung über die Gefahr erteilte, die er hierdurch dem Leben sämtlicher Anwesenden gebracht hätte. Durch hübschere, gefällige Leute wurde sodann der Ballon zur Bodenstation Entschlackung befördert, in dessen Nähe er nach dreiviertelstündiger Fahrt gelandet war. Ich fuhr mit dem nächsten Zuge wohlbehalten nach dem Aufstiegsort zurück und wurde im „Waldschlösschen“ von den mich erwartenden unter herrlichen Glückwünschen für das gelungene Wagnis empfangen.“

o. Nassauische Landesbank. Durch den Beschluß des Landesauschusses des Regierungsbezirks Wiesbaden vom 23. März 1900 ist die Nassauische Landesbank ermächtigt worden, Schulverschreibungen, welche zu 4 pCt. verzinslich sind, im Gesamtbetrag von 10 Millionen Mark anzugeben. Für Kapital, Zinsen und Kosten haften die Landesbank mit ihrem ganzen Vermögen; außerdem leistet der Bezirksverband des Regierungsbezirks Wiesbaden hierfür die Garantie. Die Ausgabe erfolgt je nach Bedarf und ist der Emissionscoures vorläufig auf 101 pCt. festgesetzt. Einzahlungen zum Bezug dieser Schulverschreibungen können bei den Kassen der Nassauischen Landesbank vom 1. Mai c. an geleistet werden, die gewünschten Stücke werden vom 21. Mai c. ab geliefert. Die Schulverschreibungen zerfallen in Unterabteilungen über 200 Mk., 500 Mk., 1000 Mk. und 2000 Mk. — Für die aus der Kass. Landesbank und der Kass. Sparkasse neu zu gewährenden Darlehen ist der Zinssatz erhöht worden, und zwar für Darlehen gegen Hypothek und an Gemeindefürsorge auf 4½ und für Darlehen gegen Bürgschaft, sowie für Lombard-Darlehen auf 4½ pCt. Bei den letzteren findet diese Zinserhöhung auch auf die bestehenden Darlehen Anwendung und tritt allgemein mit dem 1. Mai d. J. in Kraft.

— **Der „Wiesbadener Gartenbau-Verein“** sucht sein Vereinsvermögen, die Liebe zu den Pflanzen und Blumen in weitere Kreise zu tragen, dadurch zu fördern, daß er jetzt außer seinen drei größeren öffentlichen Winter-Versammlungen allmonatlich solche Versammlungen abhält, in denen zwanglose Besprechungen irgend einer Kulturpflanze stattfinden. In diesen Monats-Versammlungen soll jedesmal eine Anzahl Pflanzen durch Gratis-verleihung unter den Vereinsmitgliedern zur Vertheilung kommen. Am vergangenen Donnerstag Abend fand die erste dieser Monats-

Versammlungen im Vereinslokal „Hotel Nonnenhof“ vor einer ansehnlichen Zahl Vereinsmitgliedern statt. Besonders anregend und interessant wurde der Abend durch die Vorträge von Blumen der einheimischen und Alpenflora aus dem Garten des Herrn Weigert, der die Pflanzen in der Gasse und im Hofe des Vereinslokalen aufstellte. Herr Handeltgärtner W. Wegmann sprach über die verschiedenen Arten von Azaleen und deren Pflege, woran sich eine Diskussion über den Anpflanzen bei diesen Pflanzen angeschlossen. Daß sich auch Damen an der Diskussion beteiligten, war sehr erfreulich, da durch das Interesse der Frauen an den Blumen- und Pflanzensache die Sache des Gartenbau-Vereins nur gewinnen kann. Der erste Diskussionsabend des Gartenbau-Vereins kann als gelungen betrachtet werden und ist jedenfalls geeignet, denselben neue Freunde zuzuführen und zu regem Besuche der Vereinsabende aufzumuntern.

— **Straßenbahn-Neubauten.** Die Bauverwaltung der Stadt Wiesbaden hat die Absicht, bei den durch die Launestraße führenden Linien die Oberleitung nicht an besonderen Masten anzubringen, wie in den meisten anderen Straßen, sondern dieselbe mittels Masten an der Front der Häuser zu befestigen. Die Gesellschaft hat daher bei den Hausbesitzern der Launestraße um deren Einwilligung angefragt. Wie wir aber hören, verhält sich eine große Zahl der Hausbesitzer ablehnend gegen den Vorschlag der Gesellschaft. Sie sieht nicht ein, weshalb, daß an ihren Gebäuden derartige Masten angebracht werden und machen der Bauverwaltung den Vorschlag, die Leitung von Masten tragen zu lassen, welche in der Flucht der Alleen und Straßenlaternen aufgestellt werden könnten.

— **Ein junger Storch** ist seit einigen Tagen im „Waldschlösschen“ zu sehen. Freund Langheim kam aus dem Conradtschen Nest in der Kirchgasse und wurde im August vorigen Jahres von seinem Nabeveltern nach Storchennest aus demselben hinausgeworfen, da die gewünschte Anzahl Nachkommen nicht überschritten war. Herr Gymnasialbedient Otto hob das Thierchen auf, welches neben einem zerbrochenen Bein mehrere heftig blutende Wunden aufwies, und unter seiner sorgfältigen Pflege wurde Storch jr. völlig wieder hergestellt. Zu seiner gänzlichen Erholung befindet sich Freund Langheim nun in der Sommerfrische, wo er sich in der städtischen Waldschlösschen bald ganz erholt haben dürfte. Unserer Jugend dürfte das junge Langheim zu besichtigen viel Freude machen.

— **Ein so reiche Blüthenpracht**, wie die diesjährige — so schreibt man uns vom Rhein — wurde seit Jahren nicht an unseren Obstbäumen beobachtet. Die eben in Garten, Feld und Flur in schönsten Schmelz prangenden Bäume gewähren einen herzerfreuenden Anblick. Einige Steinobstsorten, wie Äpfel und Pfirsiche, sind bereits verblüht und haben sehr reichlich angelegt. Gegenwärtig sind es namentlich die Kirschen, Pfäfen, Mirabellen, Zwetschen und Birnen, die alle in überreichem Maße blühen. Obwohl in den beiden letzten Nächten die Temperatur hier und da unter 0 Grad sank, so scheinen doch die jetzt zur Freude des Obstzüchters die Blüten nur wenig gelitten zu haben. Hoffen wir, daß auch die nächsten Nächte in dieser Hinsicht gefahrlos verlaufen mögen! Dann dürfen wieder einmal die besten Ausflüchte für eine reiche Obsternte vorhanden sein. Allen Freunden der Natur dürfte zur Zeit ein Spaziergang durch den „Blüthen“ Rheingau zu empfehlen sein.

— **Ein neues Heilmittel.** Wie aus den kürzlich erfolgten Ankündigungen zu erhellen, ist unsere Stadt um ein neues Heilmittel, eine Art Vibrationen-Massage (System Muschil) D. R. P. 19.200, bereichert worden. Der seit 1872 hier wohnhafte Heilgehilfe Johannes Kneib, eine in allen Kreisen der Bevölkerung als solider, tüchtiger und strebsamer Mann bekannte und beliebte Persönlichkeit, und dessen Gattin haben mit sehr bedeutenden Opfern am 12. Jahre von dem Kaiserinhaber das alleinige Recht der Ausübung der Vibrationen-Massage nach dem System Muschil für Wiesbaden erworben und in dem Hause Langgasse 43, 2, eine mit den neuesten Apparaten nach den Vorschriften des Herrn Muschil ausgestattete Anstalt gegründet, in der Reflektierende durch Herrn Kneib und dessen Gattin in separaten Räumen behandelt werden. Herr und Frau Kneib sind für ihren neuen Beruf in der Central-Anstalt Frankfurt a. M. ausgebildet worden. Die Vibrationen-Massage (System Muschil) ist eine Erfindung auf dem Gebiete der Heilkunde und als bedeutender Fortschritt zu bezeichnen. Diese Krankenbehandlung hat sich in neuerer Zeit durch ihre außerordentliche Heilwirkung schon an zahlreichen Orten Eingang verschafft, und daß dieselbe von vielen Ärzten anerkannt und verordnet wird, beweist die große Anzahl der Anstalten, in denen speziell die Muschil'sche Vibrationen-Massage ausgeübt wird. Die Vibrationen-Therapie (System Muschil) ist hauptsächlich anwendbar bei den verschiedenen Krankheiten des Stoffwechsels, bei Knochen-, Muskel- und Blutkrankheiten, insbesondere bei Scrophulose, Bleichsucht, Blutarmuth, Fettleibigkeit, Gicht, Rheumatismus, Magen- und Darmleiden, Hämorrhoiden, Verhärtungen, Nerven- und Frauen-Krankheiten. Herr Muschil geht davon aus, daß bedeutende Heilerfolge zu erzielen seien durch Einwirkung nicht nur auf die groben Blutgefäße, in denen das Blut an und für sich schon leichter circulirt, sondern vielmehr durch Einwirkung auf die nur auf diesem Wege zu erreichenden Haargefäße, als den feinsten und gartesten Blutgefäßen, welche eine so wichtige Rolle im Haushalt des menschlichen Körpers spielen und deren Funktionsstörungen so vielfach Anlaß zu den oben erwähnten Krankheiten-Erscheinungen geben. Vermittelt der Vibrationen-Massage soll ein flotter Blutlauf erzeugt, die Funktionsfähigkeit der Muskeln, Nerven, Drüsen vermehrt, der Stoffwechsel beschleunigt, die Ernährung erhöht, die Ausscheidung verdrängter Substanzen, die Ausscheidung von Ent-

zündungsprodukten, von Ausscheidungen begünstigt werden. Durch die lebhaftere Ernährung der Hautzellen werden die Nervenendigungen günstig beeinflusst, daher die vorzügliche Heilwirkung der Vibrationen-Massage bei Nervenleiden und mit Neuralgie behafteten. Die erhöhte Thätigkeit der Haut entfaltet ferner theilweise die Lungen und andere Organe. Das nachfolgende andauernde Wohlbehagen mag allein schon darin seine Erklärung finden. Von ganz besonderem Wohlthun der Vibrationen-Massage ist die Vibrationen-Massage bei Personen, die viel sitzen, die infolge der Ueberlastung des Unterleibs mit langsam strömendem Blut und Lymphge und Appetitlosigkeit, Verstopfung, Verleumdung, Rheumatismus, Hämorrhoiden zu leiden. In dem kurzen Zeitraum von 2 Jahren sind in 33 deutschen Städten Anstalten errichtet, außerdem ist das Muschil'sche Vibrationenverfahren in zahlreichen und namhaften Sanatorien und Kliniken eingeführt. Die Vibrationen-Therapie System Muschil ist in allen Kulturstaaten gefährt und wurde vor langer Zeit ein sensationeller Prozeß am Reichsgericht durch das Deutsche Reichs-Patentamt in Berlin zu Gunsten des Herrn Muschil entschieden und damit sein Verfahren für alle Zeiten gesichert. Auch ein transportabler Apparat ermöglicht, wegen fernerer Kranke in ihrer Behandlung behandeln zu können. Herr Kneib hat für seine Anstalt keinen Arzt angenommen, sondern behandelt die Patienten nur nach den Vorschriften ihrer eigenen Herren Aerzte. Besonders seien auch Radfahrer und Sportler auf die muschel- und nervenstärkende Methode aufmerksam gemacht.

— **Eisenbahnpaketverkehr.** Die Königl. Eisenbahndirektion Frankfurt a. M. theilt der Handelskammer Wiesbaden mit, daß sie ab 15. Mai einen neuen Tarif für die Beförderung von Eisenbahnpaketen für den Verkehr zwischen Stationen der Direktionen Wiesbaden, Frankfurt a. M. und Mainz in Kraft treten läßt. Durch diesen neuen Tarif wird der früher auf den Strecken der ehemaligen Hessischen Ludwigs-Eisenbahngesellschaft bestehende billige Express-Ausnahmetarif nicht auf einige neue Stationen der Eisenbahndirektion Frankfurt a. M. ausgedehnt. Leider ist somit noch nicht eine wichtige Erneuerung ins Leben getreten, um die die Handelskammer Wiesbaden seit Jahren, zuletzt im Oktober 1899, gebeten hat und die von wesentlichem Nutzen für die Fremden-Industrie (Hotels, Restaurants etc.) in kleineren Orten sich erweisen würde. Hoffentlich folgt noch eine Ergänzung zu diesem Tarif.

— **Paketsendungen nach der Union.** Die Postverwaltung der Vereinigten Staaten von Amerika beantragt nicht nur verpackte Pakete, sondern auch Kisten mit festem Deckel oder aufgeschraubtem Deckel, sowie Pakete mit zugewandter oder zugewandter Umhüllung als Postpakete und schickt solche Sendungen nach Deutschland zurück, weil deren Inhalt von den Zollbeamten nicht leicht untersucht werden könne. Die deutschen Postämter sollen daher Sendungen der erwähnten Art bis auf Weiteres zur Beförderung als Postpakete nicht mehr annehmen. Die Verpackung und der Inhalt der Postpakete nach den Vereinigten Staaten müssen im Allgemeinen wie bei Baarenproben eingerichtet sein, die Pakete dürfen durch eine Bindfadenumschnürung gesichert werden.

— **Das Gerücht** von einer Wundung der Leiden der bei Rüdesheim Verunglückten, welches gestern hier verbreitet war, hat sich leider nicht bestätigt. Bis jetzt ist keine diesbezügliche Nachricht hier eingelaufen.

— **Gefühlswechsel.** Die elegante Villa des Herrn Architekten P. A. Jacobi, Sonnenbergerstraße 26, ging durch die Vermittlung der Immobilien-Agentur von Otto Engel hier in den Besitz des Herrn Dr. med. A. Quast, Spezialarzt für Erkrankungen der Circulations-, Athmungs- und Verdauungsorgane, über. Derselbe hat in dem mit allem Comfort der Neuzeit ausgestatteten Hause unter seiner persönlichen Leitung ein vornehmtes Privat-Sanatorium speziell für Stoffwechsel-Erkrankungen (Rheumatismus, Gicht etc.) eingerichtet, in welchem alle modernen und wissenschaftlich erprobten Heilmittel zur Anwendung gelangen, u. A. auch die kombinirten elektrischen Lichtbäder, welche bis jetzt in keiner Wiesbadener Kuranstalt eingeführt sind und welche bedeutende Heilerfolge aufzuweisen haben. Selbstredend sind die Kurmittel des Sanatoriums auch den nicht im Hause wohnenden Patienten zugänglich, wie auch Erholungsbedürftige jeder Art — ansehnliche und Gehörlose — Aufnahme bei entsprechender Pflege und Behandlung finden.

— **kleine Notizen.** Am Freitag Abend wurde das Sommerfest in der Stenographie-Schule eröffnet, und zwar mit einem Anfängerkursus; diese Stunden werden Montags und Freitags von 8 bis 9 Uhr Abends (Kierstraße 10) abgehalten. Der Fortbildungskursus beginnt am 2. Mai, Abends 8 Uhr. Dem Fortbildungskursus Montags und Freitags von 9 bis 10 Uhr können Teilnehmer auch noch beitreten. — Der „Mikroskop-Verein Wiesbaden“ veranstaltet heute Sonntag in seinem Lokal am Römerberg 13 ein großes Bodereich, verbunden mit athletischen Aufführungen, unter Mitwirkung der so beliebten und preisgekrönten Gesellschafterin Sperl und Wirtl. Näheres am Samstag. — Herr M. Marschall, Langgasse 23, ist im Besitz eines interessanten Alterthums, und zwar einer Kiste, welche dem Jahre 1813 unter General-Feldmarschall Blücher im Feldzuge als Medicinal-Kiste diente. Derselbe trägt die Aufschrift: No. 10470 Regimentsal Medicinal Kiste für the Army under Field Marshal. Interessanten steht das Alterthum bei Herrn Marschall gerne zur Ansicht. — Kassovia, Zeitungsdruck für nassauische Geschichte und Heimathkunde, herausgegeben von Dr. C. Spielmann, Verlag von H. Haumann in Wiesbaden. Soeben ist erschienen Nr. 9 mit folgendem Inhalt: Sankt Mauritius

noch immer für die leitende Londoner Bühne gilt, eine Novität herausbringt.

Einen ebenso erfreulichen wie überraschenden Erfolg hat das gegenwärtige deutsche Theater in London aufzuweisen. Der Gedanke an ein solches lag bei der starken deutschen Bevölkerung in der englischen Hauptstadt ja immer schon nahe genug und die Ausführung desselben wurde auch schon öfters in die Hand genommen, aber bislang scheiterte stets Alles an dem finanziellen Schwierigkeiten. Das nunmehrige Unternehmen wurde sehr vorsichtig ins Werk gesetzt. Man begnügte sich mit dem kleinen Theater von St. Georges Hall, legte aber umso mehr Werth auf einen viel umfassenden Spielplan und ein tüchtiges Personal. Unter diesen sind Frä. Klaffon und Herr August Junkermann besonders hervorzuheben. Letzterer tritt zwar immer noch „als Gast“ auf — nun schon seit drei Monaten — aber wenn wir ihn tatsächlich nur auf die Dauer hier behalten, so mag er es mit dem kleinen qualifizirenden Zusatz halten, wie es ihm beliebt. Von anderen würdigen Gästen, die bislang aufgetreten, seien nur noch hervorgehoben Fräulein Josephina Dora und die Herren De Seur, Worlitzsch und Karl Schönsfeld, während das Gastspiel Adolf Kleus nahe bevorsteht. Das ganze Unternehmen ist bislang nach jeder Richtung hin so erfolgreich gewesen und hat auch bei dem englischen Publikum und der englischen Presse so erfreuliche Anerkennung gefunden, daß wir nun wohl hoffen dürfen, auf die Dauer ein deutsches Theater in London blühen zu sehen.

Wer in England eine Beschwerde hat, die nicht gerade persönlicher Natur, sondern sich irgendwie mit öffentlichen Interessen in Verbindung bringen läßt, der zieht mit seinen Befinnungsgegnern gern in einen der öffentlichen Parke und klagt dem Himmel und wer ihn sonst anhören will, sein Leid. Was kann man da in dem großen Hyde-Park in London aus dem Munde religiöser, freidenkender, politischer, sozialer etc. etc. Reformer nicht Alles zu hören bekommen!

Einige der in den letzten Tagen abgehaltenen und als Zeichen der Zeit einigermaßen bemerkenswerthen, zahlreich besuchten Besprechungs-Versammlungen solcher Art waren die der Ladengehülfsen und der Diensthöten. Die ersten klagen über „den geringen Verdienst, wenig freie Zeit, das Kasernenleben und die geringen Aussichten.“

Wenn wir indessen erwägen, daß sie in den besseren Läden wenigstens ein bis zwei Stunden ihre Arbeit beginnen und um halb acht Uhr Abends gewöhnlich frei sind, dazu hinreichend Zeit für ihre Mahlzeiten haben und überdies vom Samstag Mittag bis Montag Morgen gewöhnlich ganz frei sind und ein Ladenbesitzer doch nicht wohl für jeden seiner jungen Leute eine Villa halten kann, so haben sie, was auch sonst ihre Aussichten sein mögen, bei der in ihrem Beruf herrschenden Ueberfüllung jedenfalls geringe Aussicht auf baldige Abhilfe ihrer Beschwerden.

Andererseits verhält sich die Sache schon mit den Diensthöten, die immer seltener werden und daher längst in der Lage gewesen, ihren Beschwerden Nachdruck zu verleihen und jetzt im Begriff stehen, eine große allgemeine Diensthöten-Gesellschaft zur Förderung ihrer Berufsinteressen zu bilden. Sie klagen in ihrer Versammlung über geringen Lohn, lange Arbeitszeit, schlechte Unterkunft und ungenügende Nahrung. Wenn wir solchen Klagen indessen die Thatfachen gegenüberstellen, daß der Lohn mehr als doppelt so hoch ist als in Deutschland, die Arbeitszeit keineswegs so lang ist, gewöhnlich mit einer Stunde für Mittagspause mit mehreren freien Abenden in der Woche, dem halben Sonntag und ein paar Wochen Ferien im Sommer; daß die Schlafzimmer der Diensthöten nicht im ersten Stock gelegen, selten aber auch dinstige Dachkammern sind; daß sie außerdem im Allgemeinen zweimal täglich ihren Beuten verlangen und — bekommen und dazu Eier und Speck und Butter und Käse und Bier und Thee kosten, und wenn nicht gerade Suppe zu ihrem Diner, so doch jedenfalls Bunning jeden

Tag, wie es die englische Sitte so mit sich bringt: dann sollten wir denken, daß die Diensthöten in England nach unseren Begriffen ihr Loos wohl immer noch ertragen können.

Sollten solche Zustände aber die so gern zur Klage über ihre Diensthöten geneigte Hausfrau dabei nicht auch zu Milde und Nachsicht stimmen? Ganz so schlimm, wie in England, ist es in dieser Hinsicht doch bei uns wohl noch nicht!

Wilk. F. Brand.

Aus Kunst und Leben.

* **Hammermusik.** Am Donnerstag, den 3. Mai, Abends 7½ Uhr, findet in der „Lage-Water“ die vierte und letzte Hammermusik-Aufführung in dieser Saison der Herren Hgl. Kammermeister Franz Nowak, Hgl. Kammermeister und Frl. Ad. Fischer, Hgl. Kammermeister und Kammermusik-Vorsteher Bräunel statt. Das Programm enthält ein Oeuvr für Streichinstrumente von Beethoven; eine Sonate für Klavier und Violoncell von Beethoven und das Streichquartett in E-Dur, op. 74 (Haydn) von Beethoven. Außerdem sind wieder Vorträge vorgesehen. Näheres wird noch bekannt gegeben.

* **Wiesbadener Kunst- und Musik-Verein.** Am Donnerstag, den 3. Mai, Abends 7½ Uhr, findet in der „Lage-Water“ die vierte und letzte Hammermusik-Aufführung in dieser Saison der Herren Hgl. Kammermeister Franz Nowak, Hgl. Kammermeister und Frl. Ad. Fischer, Hgl. Kammermeister und Kammermusik-Vorsteher Bräunel statt. Das Programm enthält ein Oeuvr für Streichinstrumente von Beethoven; eine Sonate für Klavier und Violoncell von Beethoven und das Streichquartett in E-Dur, op. 74 (Haydn) von Beethoven. Außerdem sind wieder Vorträge vorgesehen. Näheres wird noch bekannt gegeben.

* **Nassauischer Kunstverein.** Am Donnerstag, den 3. Mai, Abends 7½ Uhr, findet in der „Lage-Water“ die vierte und letzte Hammermusik-Aufführung in dieser Saison der Herren Hgl. Kammermeister Franz Nowak, Hgl. Kammermeister und Frl. Ad. Fischer, Hgl. Kammermeister und Kammermusik-Vorsteher Bräunel statt. Das Programm enthält ein Oeuvr für Streichinstrumente von Beethoven; eine Sonate für Klavier und Violoncell von Beethoven und das Streichquartett in E-Dur, op. 74 (Haydn) von Beethoven. Außerdem sind wieder Vorträge vorgesehen. Näheres wird noch bekannt gegeben.

Montag, Dienstag, Mittwoch

verkaufen wir

ca. 800 Jackets

nur letzte Neuheiten aus prima Stoffen.

Serie I:

Serie II:

Serie III:

6.⁵⁰ Mk.

9.- Mk.

12.- Mk.

Kirchgasse 43,

Frank & Marx

Ecke Schulgasse,

Zum Storchnest.

Billiger Wein.

1897er preiswerter schöner Wein per Liter 55 Pf. incl. Reife in Fässchen von 20 Lit. ab. Groden Balkenstr. 9, P. 4679

Wilhelm Klotz,

Auctionator u.

Taxator,

Händ. Versteigerungs- und Ausstellungs-Büro

3. Elbpfstraße 3.

Mobilen aller Art, Waren u. können täglich zu-

gebracht, auf Wunsch auch abgeholt werden.

Lagergeld wird nicht berechnet. 1557

Portemonnaie

in größt. Auswahl empfiehlt bill. 3625

Giov. Scoppini, Michelsberg 2.

Gummi-Artikel.

Pariser Neuheiten für Herren und Damen.

Illustrirte Preisliste gratis und discret. F 164

W. Mähler, Leipzig 41.

Mittagstisch,

gut bürgerl., empf. auch anj. d. Hause

Fr. Sprenger, Frankfurt. 3. 4006

Allgäuer Käse-Specialitäten

aus den Weichkäseorten von Gebr. Wiedemann, Wangen i. Allg.

Allgäuer Delicatesakäse
Feinste Schlosskäse
Dessert-Alpenrahmkäse
Ankerkäse, Anker-Camembert.

g.f.w.

zu haben in den meisten Delicateshandlungen.

Die billigste Bezugsquelle für Korbwaaren, Holzwaaren, Bürstenwaaren, Sieb- u. Küferwaaren, Reise-, Bade- und Toilette-Artikel

finden Sie bei

Karl Wittich, Michelsberg 7, Ecke Gemeindebadgässchen.

Reise-, Markt-, Waschkörbe etc., Sessel, Blumentische, Papierkörbe, Noten- und Arbeitsständer etc., sowie alle grobe und feine Korbwaaren, grösste Auswahl.

Neuanfertigung, Bestellung u. Reparaturen in eigener Werkstätte schnell und billigst.



Grösste Auswahl. Billigste Preise.

Alle Holzwaaren.

Alle Bürstenwaaren, Fussmatten, Fenster-Leder und Schwämme, Kamm- und Hornwaaren.

Kaufmänn. Erzeugnisse.

Grosses Lager
fertiger

Herren-Anzüge.

Elegante Neuheiten.

Billige feste Preise vorgedruckt.

Solidestes Fabrikat.

Anfertigung nach Maass.

Carl Meilinger,

Ecke Ellenbogen- und Neugasse.